

vsao Journal

Das Journal des Verbandes Schweizerischer Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte

Sprache

Verstehen,
verstummen,
vermitteln

Seite 28

Politik

Zulassungssteuerung –
quo vadis?

Seite 6

Adipositas

Neue Medikamente
wecken Hoffnungen

Seite 40

Offene Handverletzungen

Tipps und Tricks für den Notfall

Seite 44



Sprachlos in die Therapie

Ein Hauptwerkzeug der Psychiatrie ist die Kommunikation. Doch was, wenn die Sprache fehlt? Als Vorstandsmitglied des Vereins delta und Oberärztin an der Klinik für Konsiliarpsychiatrie und Psychosomatik des Universitätsspitals Zürich hat Justina Račkauskaitė mit Sprachlosigkeit verschiedener Art zu tun.

Regula Grünwald, Chefredaktorin vsao Journal



Psychische Erkrankungen, sprachliche Barrieren und kulturelle Hürden können zu Sprachlosigkeit unterschiedlicher Art führen.

Zur Person



Justina Račkauskaitė ist Oberärztin an der Klinik für Konsiliarpsychiatrie und Psychosomatik des Universitätsospitals Zürich. Ihre Tätigkeit umfasst die Arbeit mit verschiedenen Krankheitsbildern vor allem bei Personen mit Migrationshintergrund. Ergänzend und nicht weniger bedeutsam ist ihre Arbeit als Vorstandsmitglied der NGO delta (Develop Life through Action), wo sie Projekte für die psychische Gesundheit in ressourcenarmen Gebieten in Indien mitentwickelt.

Welchen Formen von Sprachlosigkeit begegnen Sie?

Verschiedene psychische Erkrankungen können dazu führen, dass Betroffene trotz vollständig entwickeltem Hör- und Sprechvermögen nicht mehr reden können. Dann sprechen wir von totalem Mutismus. Eine andere Art von Sprachlosigkeit entsteht, wenn Migrantinnen und Migranten sich aufgrund fehlender Sprachkenntnisse oder kultureller Unterschiede hier nicht verständlich machen können. Und schliesslich treffe ich auch

bei meiner Tätigkeit für den Verein delta (siehe Box, Anm. d. Red.) immer wieder auf kommunikative Herausforderungen.

Bleiben wir zunächst beim totalen Mutismus. Wie gehen Sie bei der Anamnese vor, wenn eine Person nicht sprechen kann?

Ich sammle Hinweise auf verschiedenen Ebenen. So arbeite ich eng mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Disziplinen zusammen. Durch körperliche Untersuchungen können sie organische Ursachen ausschliessen und weitere wichtige Informationen beisteuern. Zudem benutze ich alle meine Sinne: Wie betritt die Person den Raum? Ist sie gepflegt? Wie gut ist sie ernährt? Und schliesslich fliessen auch die Aussagen und Beobachtungen von Angehörigen, vom Rettungsdienst oder von Passanten in die Anamnese ein.

Wie gelingt es Ihnen, für die Therapie mit den Betroffenen in einen Dialog zu treten?

Manche Patientinnen und Patienten reagieren auf Ja-/Nein-Fragen, und ich sehe, dass sie verstehen, was ich ihnen sage. Andere hingegen sind in diesem Moment komplett erstarrt und nicht zugänglich. In solchen Fällen helfen häufig eine ruhige Umgebung und Geduld in Kombination mit Medikamenten. In der Regel löst sich dieser Zustand nach einigen Minuten, Stunden oder Tagen.

Wie wichtig ist Sprache bei Ihrer Arbeit?

Sie ist unser Hauptwerkzeug. Mit etwas Kreativität lassen sich jedoch auch andere Wege finden, um die Therapie zu gestalten. Oft hilft es, mehrere Sinne anzusprechen: Ein Bild kann positive Emotionen erzeugen, Musik ein angenehmes Gefühl hervorrufen und ein besonderer Duft schöne Kindheitserinnerungen wecken. Dies gibt Betroffenen Kraft – und ist in diesem Moment wichtiger als Sprache.

Welche Bedeutung haben solche Elemente bei der Arbeit mit Menschen, die eine andere Sprache sprechen und aus einer anderen Kultur kommen?

Sinneserfahrungen sind ein Weg, um trotz sprachlichen und kulturellen Barrieren Zugang zu diesen Personen zu finden. Glücklicherweise müssen wir aber auch da nicht auf die Sprache verzichten, da wir transkulturelle Übersetzende anfordern können. Die daraus entstehende triadische Beziehung ist oft eine Bereicherung, kann jedoch auch zu Schwierigkeiten führen.

Welche Probleme können auftreten?

Die übersetzende Person muss neutral bleiben, darf nicht eine beratende oder gar freundschaftliche Rolle einnehmen. So ist es beispielsweise wichtig, dass die Betroffenen mich im Gespräch anschauen und mit mir kommunizieren. Ebenfalls müssen wir auf absolute Vertraulichkeit zählen können. Denn häufig haben Betroffene und Übersetzende gemeinsame Bekannte. Gerade wenn jemand aus einem Kulturkreis kommt, in dem psychische Erkrankungen stark stigmatisiert werden, ist dies heikel. Und schliesslich haben auch Übersetzende häufig einen Migrationshintergrund, teils mit ähnlichen Erfahrungen wie unsere Patientinnen und Patienten. Bei manchen Themen müssen wir vorab klären, ob sie diese Dinge übersetzen können, ohne eine übermässige Belastung zu erleiden.

Solche Schwierigkeiten liessen sich durch KI-Übersetzungen vermeiden. Denken Sie, dass Übersetzungstools Dolmetschende ersetzen können?

Nein, denn da geht es um viel mehr als reine Übersetzungen. Sprache ist Ausdruck der Kultur, in der wir leben. Es kommt immer wieder vor, dass mein Gegenüber oder ich manche Fragen und Antworten nicht verstehen, auch wenn sie korrekt übersetzt sind. In diesen Fällen braucht es auch eine kulturelle Übersetzung. Und ich muss mich auf den kulturellen Hintergrund der Person einlassen, um ihr helfen zu können.

Haben Sie ein Beispiel dafür?

Wenn etwa eine Frau denkt, der Grund für ihre Depression sei ein böser Geist, der in ihr wohne, nehme ich zunächst ihr Erklärungsmodell auf und stelle ihr Fragen zu diesem Geist. Nach und nach versuche ich, ihre Terminologie umzuwandeln bzw. das Erklärungsmodell zu erweitern, in-

Der Verein delta fördert professionelle Betreuung

Psychische Erkrankungen in ressourcenarmen Ländern nehmen zu, die medizinische Versorgung ist jedoch ungenügend. Mit Projekten wie einem Rehabilitationszentrum, einem sozialpsychiatrischen Zentrum, einer alterspsychiatrischen Tagesklinik und einem betreuten Wohnen in drei Regionen in Südindien fördert der gemeinnützige Verein delta eine fachgerechte Behandlung und Betreuung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in unterversorgten Ländern.

www.delta-ngo.ch

dem ich ihr wissenschaftliche Erkenntnisse vermittele. Idealerweise ist ihr soziales Umfeld in diesen Prozess der Psychoedukation integriert. Und auch hier spielt die Sprache eine zentrale Rolle: Nur wenn ich die wissenschaftlichen Inhalte einfach und verständlich erklären kann und nur wenn die übersetzende Person die richtigen Worte findet, kann die Therapie ihre volle Wirkung entfalten.

Inwiefern verändert es Ihre Arbeit, wenn Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit beim Verein delta diejenige Person sind, welche die lokale Sprache nicht spricht?

Lassen Sie mich etwas ausholen. Beispielsweise in Südindien haben wir zusammen mit einer lokalen Gynäkologin und Allgemeinmedizinerin ein Rehabilitationszentrum für Suchterkrankungen gegründet. In dieser Region werden die Familiensysteme von Männern getragen. Fallen diese aufgrund ihres zu hohen Alkoholkonsums aus, hat dies verheerende Auswirkungen auf die ganze Familie, deshalb ist unser Engagement dort dringend nötig. Jedoch mussten wir lernen, dass wir die therapeutischen Interventionen nicht selbst durchführen können. Zu gross sind die sprachlichen Hürden – in ländlichen Gebieten sprechen viele Menschen kein Englisch –, zu viele kulturelle und religiöse Aspekte spielen hinein. Deshalb arbeiten wir mit lokalen Fachpersonen zusammen und konzentrieren uns nicht nur auf die finanzielle Unterstützung, sondern auch auf Weiterbildung und Supervision. Auch so kommt es immer mal wieder zu Missverständnissen, denn auch wenn wir alle Englisch sprechen, haben wir eine andere Art, uns auszudrücken. Grundsätzlich funktioniert die Zusammenarbeit so aber sehr gut und lohnt sich auf jeden Fall, da wir bereits letztes Jahr über 150 Männern mit Alkoholabhängigkeit eine Chance gegeben haben, ein neues Leben aufzubauen.

psychiatrizentrum münzingen
bzw. *gemeinsam lösungen finden.*

pzm

Bei uns ist viele **nicht** **schwarz-weiss**

Die Arbeit in der Psychiatrie und Psychotherapie geht unter die Haut. Sie ist nie 08/15, nie schwarz-weiss, und fordert dich täglich neu heraus. Neugierig?



Komm ans PZM

- ✓ als **Blockstudent:in**: Entdecke die Psychiatrie und Psychotherapie
- ✓ als **Wahljahrstudent:in**: Vertiefe dein psychiatrisch-psychotherapeutisches Wissen
- ✓ als **Assistenzärzt:in**: Absolviere bei uns deine Fachärzt:innen-Ausbildung

Erfahre mehr über unser Angebot, deine Aufgaben und deine Lerninhalte im PZM!



pzmag.ch/deine-zukunft